

zu offiziellen Kundgebungen benutzten „Tägl. Rundsch.“ von gut unterrichteter Seite“ jagt:

Die Bemerkung an den Cardinal bezog dem Sinne nach, daß seine Rückkehr nach Deutschland nicht im Wege stehe, daß er für die noch nicht verurteilten Strafen begnadigt und damit das früher Geschehene abgethan sei.

Wenn solche Behauptungen unwidersprochen bleiben, so werden auch die Versicherungen des Reichs-Regierers, daß der Reichstagler mit Centrumsmitgliedern nicht über kirchenpolitische Angelegenheiten verhandelt, wenig fruchten. Es ist daher zu wünschen, daß der Reichstag oder das preussische Abgeordnetenhaus, sofern eine amtliche Kundgebung nicht erfolgt, durch eine Interpellation Klarheit über die Vorgänge sich zu schaffen vermag, über die so wunderbare Meldungen verbreitet worden.

Ueber die Aussichten der Militärvorlage freuten sich auch heute noch widersprechende Angaben. Auf der einen Seite wird berichtet, die Verhandlungen mit Herrn von Duene seien noch immer nicht abgebrochen, der Führer des rechten Centrums allerdings habe aber in seiner Partei eine ganz unbedeutende Minderheit hinter sich, so daß auch mit seiner Hilfe auf das Zustandekommen des Gesetzes wenig Aussicht sei.

Diese Gerüchte sind aber auch die Möglichkeit für noch nicht abgeschlossenen erklärt, daß auch für den Fall eines Scheiterns des Gesetzes im gegenwärtigen Augenblick von einer Reichstagsvorlage Abstand genommen werde. Auf der anderen Seite wird der „Nat.-Vb. Corr.“ wieder von dem durch den Reichstags-Vorleser berichtet, daß die Angelegenheit, mehrere größere Bundesregierungen hätten sich gegen die Auflösung erklärt, völlig unrichtig seien, höchstens könnte dies von einzelnen ganz kleinen Bundesregierungen behauptet werden.

Die Staatsleistungen des Herrn Althardt, die gestern abend eine denkwürdige Veränderung erfahren haben, erzeugen selbstverständlich auch im Ausland Aufmerksamkeit, und mit unermesslicher Aufmerksamkeit verfolgen namentlich die Pariser Presse das Auftreten dieses antisemitischen Weibes. Sie mühte getarnt blind sein, wenn sie den Mann, seine Anlagen und sein „Beweismaterial“ ernst nähme; davon ist sie denn auch weit entfernt, aber sie constatirt mit bescheidenem Egoismus die leider nicht wegzuleugnende Thatsache, daß im „Welt der Denker“ sich eine nicht ganz geringe Zahl von Leuten findet, welche trotz aller und allerorten ihres Glaubens an die „jüdisch-besessenen“ Mission jenes Mannes festhalten, und knüpfen an diese Thatsache Schlußfolgerungen, welche geeignet sind, das Selbstgefühl jedes um den guten Ruf Deutschlands in der Welt besorgten Patrioten tief herabzusetzen. „Jüdisch-besessenen“ — so heißt es in einem Artikel der „Republ. franc.“ — hat er nicht bewiesen, aber er hat die einflussreichsten Persönlichkeiten der Regierung und der Finanz angegriffen. Das ist dem einflussreichen Hansen genug und bildet eine charakteristische Thatsache von erheblicher Tragweite. Man ersieht daraus, daß Althardt nur deshalb populär ist, weil er in jeder Weise der allgemeinen Unzufriedenheit mit dem bestehenden Zustande Ausdruck giebt. Die Hochs, welche man ihm ausbringt, bedeuten nicht sowohl eine ihm persönlich geltende Zustimmung, als vielmehr den leidenschaftlichen Protest gegen den sozialen Reichsmechanismus, und deshalb, wegen der Symptome, die er ausstrahlt, müssen wir uns für den Feldzug des antisemitischen Rectors interessieren.“ So die vergleichsweise noch in geringem Maße gebaltene Beschreibung der „Republ. franc.“ Die nur vom Deutschen lebende Presse der Boulevard-Genies geniert sich natürlich noch weit weniger. Kein Wunder, wenn in Frankreich mehr und mehr die Vorstellung um sich greift, mit der deutschen Reichsbehörden geht es verhältnißmäßig wenig anders, und Frankreich müßte sich jeden Augenblick bereit halten, wiederum die führende Rolle in Europa zu übernehmen, welche ihm 1870 durch das deutsche Schwert unter preussischer Führung entrisen worden. Bei dem Zustande der nervösen Empfindlichkeit und Unbeherrschtheit, in welchem sich die breite Masse der französischen Nation befindet, seitdem ihr die Verheerung geworden, daß die militärische Vorbereitung der Revolution im Wesentlichen durchgeführt und das Bündniß mit Rußland abgeschlossen ist, darf man das Bedenken der Ausbreitung solcher Vorstellungen, wor sie der Andeutung der Althardt'schen Corruptionspraktiken in so leicht entzündlichen französischen Phantasie erzeugt und erzeugen muß, nicht unterschätzen. Ein bis zum Kerne volles Gefühl kann durch das kleinste Tröpfchen zum Ueberlaufen gebracht werden. Und Althardt spricht sein

Wort nicht tropfenweise, sondern in ganz gehörigen Quantitäten von sich.

Wir knüpfen gestern an die Meldung des „Standard“ über ein neueres mißglücktes Attentat auf den Herrn von Giers den Ausdruck des Zweifels, daß die Nachricht in allen ihren wesentlichen Einzelheiten begründet sei. Heute aber liegt eine Mittheilung des Charlotter Anstalters vor, aus der hervorgeht, daß in der That bei Charlotter auf dem Eisenbahnhof während der Jarenreise ein bedauerlicher Zwischenfall sich ereignet hat. Nach der Darstellung des Charlotter Anstalters wurde der kaiserliche Zug eines Morgens um 5 Uhr durch optische Signale und Abfeuern von Schüssen durch die Länge der Gleise aufgestellten Soldaten zum Stillstand gebracht, da entdeckt worden war, daß eine Schiene ausgerissen worden war. Die Schiene wurde ausgetauscht, in acht Minuten setzte der Zug die Reise ohne weitere Störung fort. Die angelegte Untersuchung ergab, daß der Unfall nicht der Fahrlässigkeit des Bahnpersonals zuzuschreiben ist. Man ersieht beinahe niemals ganz genau und Richtiges bei solchen Vorfällen im Jarenreise, aber das, was das Charlotter Anstalters mittheilt, ist hinreichend, um die Vermuthung, daß ein Attentat auf den russischen Kaiser versucht worden ist, als begründet erscheinen zu lassen.

An die Rückreise des Herrn von Giers nach Petersburg knüpfte sich die Frage, ob er die Rettung der Geiseln wieder übernehmen wird. Aus Petersburg wird gemeldet, daß im Augenblick diese Frage sich weder haben, noch vernehmen läßt, die Wahrscheinlichkeit spreche aber dafür, daß Herr von Giers in seiner Stellung verbleiben und auch der obersten Leitung der auswärtigen Angelegenheiten sich wieder widmen werde, daß aber in diesem Falle sein leibentlicher Zustand eine weitgehende Entlastung erfordern werde, da ihm z. B. Besichtigungen an den Jaren, die es notwendig machen, daß er sich zu demselben begeben, unmöglich sein werden. Für den Fall, daß sein Zustand die Übernahme der Geiseln auch in beschränktem Maße nicht erlauben sollte, dürfte seine Entsendung nach kaum erfolgen, sondern sich vielmehr zwischen ihm und seinem Stellvertreter ein ähnliches Verhältniß herausbilden, wie es in den letzten Lebensjahren des Fürsten Gortschakow zwischen diesem und Herrn v. Giers, der damals als Adjunct desselben fungierte, bestanden hat.

In der Nähe von New-York hat am gestrigen Tage aus Anlaß der Feier der Erinnerung an die Entdeckung Amerikas eine große internationale Flottenrevue stattgefunden. Die junge Marine der Vereinigten Staaten war dabei natürlich am prächtigsten und glänzendsten vertreten; deren stattliches Geschwader bestand aus folgenden 15 Schiffen, die in zwei Divisionen formirt waren: Panzerdampfer „Miantonomah“, die Kreuzer „Albatross“, „Newark“, „San Francisco“, „Vandalia“, „Atlanta“, „Chicago“, „Charleston“, die Rammboote „Bennington“, „Yorktown“ und „Concord“, der Dampferkreuzer „Belmont“, die „Delphin“, „Schiffbrücke“, „Bancroft“, „Torpoboot „Cushing“. Auf dem Kreuzer „Delphin“ hatte der Geschwader-Commandant Commodore Althardt seine Flagge gehisst, der „Delphin“ diente als Kommando- und Flaggschiff. Deutschland war bezeichnend durch die Kreuzergatte „Reisler Augustin“ und den Kreuzer „Seeadler“ vertreten. England hat einen Teil seines nordatlantischen Geschwaders nach New-York geschickt: es sind folgende Schiffe: die gepanzerten Kreuzer „Hela“ und „Australia“, Kreuzer „Magiciener“, Torpedokreuzer „Tartar“, Rammboote „Fortitude“, „Frankreich“ und „Jean Bart“, die Kreuzer „Huffart“, „Spanien“ hatte die Kreuzer „Reina Regenta“ und „Infanta Isabel“, den Torpedokreuzer „Raza Espana“ und die drei Caravelles „Vinta“, „Alma“ und „Santa Maria“ geschickt; die letzteren sind beinahe genau nach dem Planen jener drei Caravelles gebaut, welche das Geschwader des Columbus bildeten. Italien war durch den Torpedokreuzer „Centa“ und durch die Kreuzer „Giovanni Baudan“ und „Dagali“ vertreten. Ebenfalls hatte Rußland den Schiffe geschickt: die Panzerkreuzer „Dimitri Donskoi“ und „General Admiral“ und den Kreuzer „Rurik“. Holland war durch den Kreuzer „Van Speyk“ vertreten, Argentinien durch den Kreuzer „9. Juli“. Ueber den Verlauf der Flottenrevue wird telegraphisch gemeldet:

New-York, 28. April. Die Flottenrevue, deren Beginn, wie bereits gemeldet, des Mittags um 12 Uhr begann, war, begann um 1 Uhr. Eine große Menge Zuschauer jeder Art bedeckte das Ufer, die fremden Kriegsschiffe im reichlichen Glanz schaukelten in zwei Reihen auf dem Wasser. Der Ueberlauf nahm die spanischen Caravelles ein. In der Abendzeit, da der Präsident Cleveland an Bord des „Reina Victoria“ war über wurde, nahmen die Mannschaften aus sämtlichen Schiffen Parade-Auffstellung. Bei der Beendigung des „Delphin“ salutierten

Offiziere und Mannschaften unter den Klängen der Schiffsglocken. Dann begaben sich die Geschwader-Commandanten zur Begrüßung Cleveland's an Bord des „Delphin“. Als Cleveland sich wieder an Land begab, salutierten die Kriegsschiffe von Neuem.

Während sonst die Vereinigten Staaten von Nordamerika über heidenmäßig viel Geld zu verfügen hatten, geniesst es in neuester Zeit immer mehr den Anschein, als ob sich dort die Geldverhältnisse sehr schwierig gestalten und die Regierung der Union zu außerordentlichen Maßregeln genöthigt sein würde. Der Goldschlag aus America, der sich bis zum 8. April nach amtlichen Ausweisen auf rund 35 Millionen Dollars belief, nimmt von Tag zu Tag größere Ausdehnung an und für den Monat Mai sind weitere 40 Mill. Dollars zur Verschiffung nach Europa angemeldet. Im Bundes-Schatzamt war die Geldreserve für die Staatsnoten bereits unter den vorchriftsmäßigen Betrag von 100 Mill. Doll. gesunken und der Abfluß des Geldes läßt noch größere Abnahme annehmen, wenn nicht Gold aus dem Innern der Regierung angekommen wäre. Wie gemeldet wurde, haben die Chicagoer Banken der Regierung 30 Millionen Doll. zur Verfügung gestellt. Man glaubt dort, daß die Weltausstellung das Geld genügend ersetzen werde. Auch die Regierung scheint sich der Hoffnung hinzugeben, daß der Fremdenverkehr einen starken Strom des Geldes nach America führen werde. Daraus erklärt sich zum Teil wohl die Unthätigkeit des Präsidenten, in der Wahlkampagne Schritte zu thun. Es sind indes Anzeichen vorhanden, daß die Dinge sich dort zu wenden werden, bevor die Weltausstellung das nötige Geld beschaffen kann. Der Mann hat sich seit Beginn des Jahres die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten durch die gesteigerte Einfuhr und die abnehmende Ausfuhr verschlechtert. Der Ueberfluß des Einfuhrwertes über den Ausfuhrwert bezifferte sich im ersten Vierteljahr 1893 auf 61,9 Mill. Doll. gegen 53,9 Mill. Doll. im Vorjahr. Gleichzeitig haben die Staatsausgaben sich erhöht; viele bezogen die Hälfte im April ca. 21,9 Mill. Doll., wenn nur 22,7 Mill. Doll. an Einnahmen gegenübertraten. Dieser Ueberfluß der Einfuhr muß aber von America in Gold bezogen werden, da der europäische Geldmarkt gegenwärtig keine Neigung zeigt, den Gegenstand seiner Einfuhr in Silber oder Wertpapieren zu empfangen. Unter diesen Verhältnissen ist es natürlich, wenn von Verhandlungen berichtet wird, die zwischen dem Vertreter des Bundes-Schatzamt und New-Yorker Bankhäusern wegen einer 50-Millionen-Dollar-Anleihe und Ausgabe von Spec. Schatzscheinen gepflogen werden. Diese haben bis zur Stunde noch zu keiner Einigung geführt.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. April. Das gemeinliche Fachschulwesen Preussens hat beinahe in den letzten Jahren seitens der Regierung eine so starke Förderung erfahren, daß die Ausgaben dafür im Etat von vorigem über 1/2 Millionen im Jahre 1879/80 jetzt bereits auf fast 2 1/2 Millionen gewachsen sind. Die gegenwärtige Finanzlage hat nicht zugeführt, daß in den letzten drei bis vier Jahren die Mittel für die Zukunft zum in der Förderung des Fachschulwesens seitens des Staates ein Stillstand eintreten würde. Gegenwärtig sind 11 Baugeschulhäuser, 4 Fachschulen für die Maschinenindustrie, 12 gewerbliche Fachschulen, 4 Fachschulen für die Keramik, die Metallindustrie und die Brauindustrie und 12 Werkstätten verschiedener Laufwege vorhanden. Namentlich wird nun eine Vermehrung der Baugeschulhäuser erwünscht sein. Im vorigen Staatjahre konnte eine solche nur in Königsberg erreicht werden. Die jetzt vorhandenen 11 Schulen wurden im letzten Winter von 2345 Schülern besucht. Im Herbst 1890 sind 70 Baugeschulungen wegen Platzmangels, 1891 1057, 1892 sogar 1555 zurückgewiesen worden. Das ist ja viel, jedoch darf man bei der Beurteilung dieser Zahlen nicht außer Acht lassen, daß der verhältnißmäßig geringen Anzahl der Baugeschulungen gegenüber erfahren haben und daß auch eine große Anzahl der Bewerber wegen mangelhafter Qualifikation zurückgewiesen ist. Immerhin zeigt dieser Anstieg, daß die vorhandenen Baugeschulungen nicht genügen. Der Staat hat wegen Errichtung neuer Schulen mit verschiedenen Städten verhandelt, jedoch meistens eine Zustimmung solcher Anträge erhalten, außer an die Errichtung der Schulen herangehen konnte. Man erzählt daraus, daß man nicht bloß an den Staat die Aufforderung zur Bereitstellung größerer Mittel richtete. Allerdings wird sich auch die Regierung, sobald die Finanzen sich gebessert haben werden, der Aufgabe nicht entziehen können, auf dem gesammten Gebiete des Fachschulwesens weitere mit größeren Summen fördern einzusetzen. So lange das aber nicht der Fall ist, wird ein Verzicht auf der doch nur vorübergehenden Unterstützung kaum gemacht werden können.

Berlin, 27. April. Die Behandlung Althardt's von einem Gegnern im Reichstage bildete das Thema einer antisemitischen Volksversammlung.

die gestern Abend im großen Festsaal des in der Antwerp-Strasse belegenen Concordia-Etablissements stattfand. Es war, berichtet die „Nat.-Ztg.“, ein Entrée von 20 Pfennigen erhoben und es hatten sich 1200 bis 1500 Personen, darunter viele Frauen und einige Kinder, eingefunden. Auch eine Anzahl Socialdemokraten bemerkte man. Am Eingange des Saales war die Wüste Althardt's mit einer schwarz-weißrothen Schärpe versehen, aufgestellt. Als Althardt mit dem antisemitischen Abgeordneten Werner erschien, wurden dieselben mit stürmischem Beifall empfangen. Als Werner sagte etwas Folgendes: Während sonst der Reichstag ein antisemitischer Saal war, habe das Auftreten Althardt's ein volles Haus geschaffen. Der Senatorenwahl habe Althardt verurtheilt wollen, obwohl diesem nur ein Wechsel der Aktien vorgelegen habe. Eine traurige Rolle haben die Abgeordneten Kinder und v. Wanteuffel im Reichstage gespielt. Dieser habe Althardt von dem Reichstag verurtheilt und v. Wanteuffel habe ihm hierbei secundirt. Auf dem deutsch-conservativen Parteitag, der im December 1892 auf Trevisi stattfand, sei wohl etwas Antisemitismus geschrieben worden, um die Wählerstimmen einzufangen, am Dienstag aber, wo es galt, offen habe zu betonen, da sei Herr v. Wanteuffel als Retter der Juden aufgetreten und dem ganz allein stehenden Althardt in den Rücken gefallen. (Ausruf: Hui!) Dies sei feinerweise ritterlich für die Antisemiten sei das aber eine Warnung, sich auf eine solche Höhe zu stellen und mit keiner anderen Partei eine Fühlung zu haben. Der conservative Abgeordnete Dulich habe sogar Althardt zugeworfen: „Nur Dumme lassen sich betriegen.“ Offenlich wurde es dem antisemitischen Abgeordneten Zimmermann gelungen, Herrn Dulich bei den nächsten Wahlen aus seinem Wahlkreise zu verdrängen. Die Antisemiten haben ein weiteres Jubiläum gefeiert, als Althardt aufgetreten sei. Man nennt die antisemitische Partei die Raban-Antisemiten; selbst Hebräer sind der Partei beigetreten. Althardt haben die Antisemiten jedenfalls niemals gemacht, als gestern die Antisemiten im Reichstage. Die antisemitische Partei werde in Zukunft mehr Compromisse schließen, sich nicht an eine alte, überlebte mehrer Partei anlehnen. Abg. Althardt äußerte sich ungefähr folgendermaßen: So lange mein Beweismaterial der Commission des Reichstages vorliegt, kann ich selbstverständlich darüber in einer Volksversammlung nicht sprechen, es wäre das eine große Tactlosigkeit. Ich will bloß über den gestrigen Vorgang im Reichstage sprechen. Die Angriffe der Abg. Heber und von Wanteuffel haben mich schon erschüttert, selbstverständlich nicht meiner Person wegen, sondern der Sache wegen, die ich vertritt. Was meine Gegner im Reichstage und die Jubelpersen gegen mich vorbringen, ist mir vollständig gleichgültig. (Beifall.) Ich will lediglich an das Reichsbüreau des Reichstages appellieren. (Beifall.) Ich werde, soweit meine Kräfte reichen, durch Abhaltung von Versammlungen das deutsche Volk aufzuklären suchen. Und wenn von dem Reichsbüreau von 20 J. etwas für die Sache und für meine Person übrig bleibt, so werde ich mich keineswegs darüber grämen. (Heiterkeit.) Nicht allein der Oberste, das deutsche Volk von dem jüdischen Pöbel zu befreien. Ich will nicht eher ruhen, bis die Juden aus Deutschland entfernt sind. (Beifall.) Der Redner erzählte dann, daß der verabschiedete Redner früher im Reichstage thätig war. Er hatte speziell die Behauptung am Bundesratshaus und wurde, da er ein ganz besonderes Vertrauen genos, in dem Bureau der russischen Eisenbahn-Gesellschaft angestellt. Diese Gesellschaft sei seit 1851 tot und es sei nicht möglich, daß er die Acten von dieser Gesellschaft geerbt habe. Bestehen könne höchstens ein kleiner Theil sein, dem jüdischen Reichsbüreau über zusammengelieferte Schindeln. Im Uebrigen habe er (Althardt) es nur mit dem Inhalt der Acten zu thun, und er würde es geradezu als Verbrechen betrachten, wenn er die Schindeln, die er aus dem Inhalte der Acten habe, nicht aufgedeckt hätte. (Ständiger Beifall.) Der Redner bemerkt zum Schluß, daß von jeder Seite der Wunsch geäußert worden sei, über das heutige Thema keine Debatte zu eröffnen. (Natürlich ist das eitel Flunkerei. Reaktionen.) Die Versammlung schloß hierauf unter Hochrufen auf Althardt und Werner.

In Hofkreisen verläutet, der Aufenthalt des Kaisers in Wildbad werde nur ganz kurz sein, während für die drei älteren Prinzen ein längeres Verweilen in Badstätt angenommen sei. Nach einer offiziellen Mittheilung hat sich der heutige Ministerrath mit Disciplinarrangelegenheiten und mit der Frage der Anwesenheit der Krankegen bei der Pensionierung von Beamten beschäftigt. Durch Telegramm aus Rom sei die Sitzung des Staatsministeriums nicht veranlaßt worden. Der Papst empfahl, wie in römischen Blättern gemeldet wird, dem Jesuitengeneral Martin Dingens, in der Angelegenheit des „abtünnigen“ Grafen Herzog roch.

„Weiß Gott, daß ich es gerne sehe!“ rief der Andere hervor, noch immer mit seiner Rührung kämpfend. Die Hände ließen sie von einander. Mechanisch hatten die Beiden ein paar Schritte in der Richtung des Thores, dann stand Robert Wainmaring still und wandte sich zurück. „Verzeih, Eibilde“, sagte er in seiner tiefen, warmen Stimme, „ich hab' Dich so vollständig ignoriert!“ Die Kleinen hatten sich mit einem Ruf von ihr verabschiedet und waren fortgegangen. Sie stand allein am Thor und blickte bellendenden Auges herüber. „Wein lieber Robert“, entgegnete sie, jetzt näher tretend, „das ist ja so natürlich. Ich hätte mich auch schon aus dem Staube gemacht, wenn nicht Dein Kommando da so verlockend im Hufe stünde. Du wirst so glitzig sein, wie ich auf ein halbes Stündchen zu leiden, nicht wahr? Ich komme jetzt nicht mehr rechtzeitig nach Hause, mich zum Dinner anzustellen, und Du kennst unsere geliebte Großmama!“ „Ich lasse sofort anspannen, Eibilde!“ „Rein, nein, das thut ich“, rief sie, ihm in den Weg tretend. „Ich werde doch den alten Braten zu haben wissen!“ Sie wollte sich mit freudlichem Behagen verabschieden, aber er hielt sie noch. Die Hand auf des Freundes Schulter legend, fragte er: „Wo triffst Du ihn, Eibilde?“ „Nun am Strande“, antwortete sie mit einem lächelnden Blick auf Wainmaring. „Er kam mir gleich bekannt vor, aber die Photographien, die Du damals mitgebracht hast, wollten mir doch eine ganz ganz andere nicht einfallen. Die veränderte Kleidung muß daran schuld sein.“ „Das muß sie“, sagte Wainmaring, denn verändert hat er selbst sich gar nicht — wenn er nicht vielleicht noch fälschlicher geworden ist, heißt das — aber die Photographien sind förmlich in dem alten Kaiserrock. Ach! das waren glückliche Zeiten, nicht wahr?“ „Ich will nicht hoffen, daß Du das mit einem Ceufzer sagst“, entgegnete Wainmaring lächelnd. „Wie habe ich Dich den Weg der beneidet um die allerliebste kleine Schaar, die Du um Dich versammelt hast.“ „Und Du?“ fragte Robert. „Dast Du keine Kinder?“ „Keine.“ „Das thut mir leid — auch um Deiner Frau willen! — Was macht sie, meine reizende alte Blumme? Du hast sie nicht mitgebracht.“ „Sie ist gestorben.“ „Tobt? Keine — Keine Burns tobt?“ „Es war sehr, als treffe es den Mann, den es gar nichts angeht, wie ein Schlag, und der Andere, derjenige, dem Nichts Burns Alles gewirkt, stand da, gar erstäubend, aber dem Anschein nach sehr ruhig, sehr gelassen.“

„Sie hat einen verhängnisvollen Sturz mit dem Pferde — nun sind es bald zwei Jahre“, sagte er, und es war nicht das leiseste Leben in seiner Stimme. „Selbstbeherrschung oder Gleichgültigkeit?“ fragte sich Eibilde, und bei dem Gedanken, es könne Gleichgültigkeit sein, schauerte sie. Ihr Blick nicht weit, die Sache zu ergründen. Sie bewachte, gegen Wainmaring gerichtet, sein hebes Gesicht, reichte ihm die Hand und blickte zuversichtlich, aber am merkwürdigen Tage noch weiter zu sehen. Auf die Weise verabschiedete sie eine bellige Diskussion zwischen den Freunden. Wainmaring erklärte nämlich, heute Abend beim Mondlichte noch nach Calcutta zurück zu müssen, weil er seine Absicht am morgen früh festgesetzt habe. Wainmaring wollte davon nichts hören. Das Hin- und Herreden hatte noch zu keinem Resultate geführt, als Eibilde das Heißt erreichte. Nichts war das Wohngebäude, ziemlich breit hingelagert, aber einstufig und nicht gar zu viel Raum versprechend, links ein kleiner Stall neben einer eben so kleinen Wagenremise. In der Mitte des schmalen, gepflasterten Hofraumes stand leuchtend gelb und sauber geputzt ein prächtiges, zweigeschossiges Pflanzentree, allein der Pflanzentree hatte noch davor, und von dem alten Bromo, der ihn anspannen sollte, war auch nirgend ein Spur. Eibilde rief ein paar Mal laut seinen Namen. Als er nicht kam, öffnete sie kurz entschlossen die Stallthüre führte den Pflanzentree, dessen rundliche Proportionen aus allzu reichlichen Grasenbüscheln deuteten, heraus, legte sie dann in die Wagenremise, nahm von einem Nagel an der Wand des Thürens des Gehirns und begann, es ihm anzulegen. Wästen in der Verhüllung überdeckte sie Robert. „Eibilde, was treibst Du?“ rief er entsetzt. „Ich sehe nur zu, ob ich's noch kann“, entgegnete sie lachend. „Ich habe es als Kind noch hundertmal — ach! Robert, laß mich doch, es macht mir ja Spaß!“ Allein er nahm ihr mit großer Entschiedenheit das Nimmerwerk aus der Hand und befehlte, was noch zu befehlen blieb. „Ich hatte verzeihen“, entschuldigte er sich, daß Bremen noch nicht von der Feldarbeit zurück ist. Du weißt, ich habe nicht sowohl einen Kutscher als ein factum. Wie regelrecht Du das übrige gemacht hast! Du hast doch Gehilfen zu Altem, Eibilde, wärest eine prächtige Frau abgeben für einen armen Gentlemen.“ „Dante für die gute Meinung“, lachte sie. „Man kann ja nicht wissen, was noch wird. Dein Freund hat mir auch schon die tröstliche Versicherung gegeben, daß ich mich, wenn die Roth auf den Hügel steigt, immer noch durch Wästen erlösen kann.“ „Wie findest Du ihn?“ fragte er, von der beendeten Arbeit aufblickend.

„Das ist nach so langer Bekanntschaft schwer zu sagen, Robert. Wenn Du die äußere Erscheinung meinst — an der ist kein Tadel. Ich habe nie einen schöneren Mann gesehen.“ „Doch Innere ist dem Äußerer ebenbürtig.“ „Das glaubt Dein entzücktes Herzensherz, aber für mich ist's noch nicht so ganz klar erwiesen. Es scheint mir z. B. er ist nichtaus und er verachtet die Frauen.“ „So? Thut er das nachgerade? Nun, ein Wunder wäre es nicht, so wie sie sich, ihm an den Kopf geworfen haben sein Lebenlang!“ „Hui!“ rief sie hervor und zog, im Inneren verlegt, die Augenbrauen zusammen. „Aber seine eigene Frau mußte ihn doch belehren, daß es Unannehmlichkeiten gibt.“ „Arme Wella!“ murmelte er sich innerlich. „So jung, so lebenslustig und nun, weiß Gott, schon zwei Jahre todt und begraben! Sie war meine erste Liebe, Eibilde. Der Hauptgrund, weshalb ich damals America verließ, war, daß sie mich nicht haben wollte, sondern durch mich. Er machte sich, ausreißend gefassten, nicht allzuviel aus ihr, aber sie setzte alle Hebel an — einem eichen Jankelind darf man's so übel nicht nehmen, wenn es ein bißchen die Chancen berechnet. Genug, eines Tages hatte sie es glücklich so weit gebracht, daß sie compromittirt war, wenn er sie nicht beirathete. Da that er es — als Ehemann.“ Er schloß mit einem nachsichtigen Lächeln. Eibilde aber stand da wie die verlorpene Entschung. Ihre Wangen brannte, ihr Auge sprühte Flammen. „Robert!“ rief sie in zornbelebten Tönen, „wie magst Du auch nur mit einem Schatten von Bedauern eines solchen Weibes gedenken? Wie ist — mir ist, als wäre sie der Abschaum der Menschheit!“ „Eibilde!“ „Sag kein Wort zu ihrer Vertheidigung. Eine Frau, die in solchen Dingen rechnet, ist von Grund aus zu verdammen. Der arme, unglückliche Mann, jobelnd in dieses Loch gepannt. Das erklärt seine Frauenverachtung, das erklärt auch die Gleichgültigkeit, mit der er von ihrem Tode sprach. O es ist ja ein Segen des Himmels für ihn, daß sie todt ist.“ „Eibilde, jetzt geht Du viel zu weit! Es war nicht hübsch von ihr, ich gebe es zu, aber sie rechnete ja nicht um Geld — sie selbst war reich und er hatte nicht viel, damals wenigstens nicht — sie rechnete ja nur um Liebe und um Liebe.“ „Aus Liebe?“ wiederholte sie, verächtlich die Lippen fräuelnd. „Aus Selbstsucht würde ich sagen. Wenn sie ihn liebte, so ging ihr kein Blick über Alles und das vernichtete sie, indem sie sich ihm aufzwang!“

„Nun, nun! Vernichtete — das ist schon wieder zu viel gesagt. Vernichtete mag sie es wohl ein bißchen haben — ein Glück, denn eine Frau, wie er sie sich wünschte, war sie in allen Stücken nicht, aber — in einigen denn doch gefällig. Gegen ihre pitante Schönheit, ihre trotz heitere, sprudelnde Laune konnte er abgesehen nicht einwenden haben.“ „Robert“, entgegnete sie mit einiger Ungeduld. „Du bist ein lieber, guter Mensch, aber Du hast die übliche Manier, Reden nachzufragen zu wollen. Ich bitte Dich, gib Dir keine Mühe in diesem Falle. Die Frau ist und bleibt für mich todt.“ „Dann ist sie in den Wagen. Jedem sei nach den Hügeln gütig, begreute sie seinem lachenden Blicke und mußte nun auch laden.“ „Und ich bin ein engbrüstiger Geschöpf und habe nebenbei die Manie, mich über Dinge auszusprechen, die mich nichts angehen, das denkst Du, nicht wahr, Robert?“ rief sie. „Ach! Du hast recht, aber ich kann nicht dafür. Deine Hand, lieber Freund! Lebe wohl! Herr Wainmaring bleibt doch?“ „Wird er im Begriffe, ihn zu überreden. Was mich verdrückt, ist nur, daß ich mir eine fatale Jagdgesellschaft zusammengelesen und von morgen an auf drei Tage für meinen besten Freund kein Wästelchen im Hause disponibel habe! Ich muß ihn wohl oder übel so lange bei Randbroeck einquartieren.“ „Wenn nur nicht Randbroeck auf unbestimmte Zeit in Exeter wäre!“ „Das schelte gerade noch! — Was nun beginnen?“ „Schide Deinen Freund zu uns.“ „Dann ist die Alte ihn vor die Thüre setz?“ „Was heißt das?“ „Das ist nicht erklärt, daß sie ein für allemal von meinen Freunden nicht mehr wissen will?“ „Ach so! — Ich erinnere mich. Du hatten uns als letztes Exemplar eines entzückten Bräutigams. Berührer zum Gemüth, der bei Tisch mit radikalen Schlagworten um sich warf wie mit Brandfackeln. Das war ein bißchen stark, Robert.“ „Eibilde, ich dachte von dem Wästelchen politischen Ueberzeugungen nicht und ich weiß von dem Wästelchen's so gut wie nichts.“ „Aber Du weißt, daß er Gentlemen genug ist, um die politischen Ueberzeugungen seiner Gastgeber zu respectiren, oder wenn Du es nicht weißt, so weiß ich es!“

(Fortsetzung folgt.)